

## 2. Die Alterthümer von Nizza und Cimiez.

Unter den Tausenden, welche seit so vielen Jahren in dem milden Klima Nizza's, unter Oelbäumen, Orangen und Palmen Linderung der Beschwerden und Leiden des nordischen Winters suchten, gab es immer nur wenige, welche dort des Alterthums gedachten. Aber nicht bloss die Curgäste von Nizza, auch die Eingeborenen, gelten nicht ohne Grund in dieser Rücksicht für allzu sorglos. Keine Sammlung von einiger Bedeutung erinnert hier unter völlig moderner Umgebung den Besucher, dass er griechische Luft athmet, dass sein Fuss eine der ältesten Culturstätten des westlichen Europa betritt. Und doch sind gerade in und bei Nizza für den Kundigen eine Menge von Zeugen jener frühesten Ereignisse vorhanden, welche Sinn und Auge in gleichem Masse auf sich ziehen, wie sein Gemüth an der Schönheit des Landes und Meeres sich erquickt. Von einigen der wichtigsten soll hier in der Kürze gesprochen werden.

Dass Nizza griechischen Ursprunges sei, zeigt schon sein Name; *Nίxαια*, Nicaea bedeutet „die Stadt des Sieges“, ein Name, der sich bekanntlich auch anderwärts, wie am indischen Hydaspes und in Bithynien wiederfindet. Alexander der Grosse und Lysimachus verewigten durch Gründungen dieses Namens das Andenken von Siegen, und so wurde auch diese Niederlassung der Massalieten, welche von Phokäa herstammten, ohne Zweifel wegen eines Sieges über ihre barbarischen Nachbarn gegründet und benannt. Wann aber diese Gründung geschehen sei, ob im vierten oder fünften Jahrhundert vor Christo, ist keinesweges genau zu bestimmen. Diese Frage hängt allerdings zusammen mit jener nach der

Zeit der Gründung von Massalia durch die Phokäer, welche nach Timäus (apud Scymnum Chium 210 sq.) 120 Jahre vor der Schlacht bei Salamis, also in Ol. 45 fiel, und nicht mit der von Herod. I 163—167 erzählten Gründung von Velia durch vor den Persern geflohene Phokäer Ol. 60 zu verwechseln ist, was freilich selbst im Alterthume schon geschah. Hierüber ist seit Niebuhr's Auseinandersetzung (Röm. Gesch. II. 581), dem Andre gefolgt sind (vergl. C. F. Hermann Griech. Staatsalterth. §. 78, 28), schwerlich noch ein Zweifel möglich. Die früheste Erwähnung der Gründung Massalia's durch die Phokäer und ihres Seesieges über die Karthager (bei Korsika) findet sich bei Thucyd. I. 13, während Herodotus derselben nicht gedenkt. Den Hergang der Aufnahme phokäischer Kaufleute (Plutarch. Sol. 2) auf gallischem Boden, durch die Vermählung des Phokäers Euxenos mit Petta, der Tochter eines gallischen Königs Nanus, stellt Aristoteles (apud Athen. XIII, 36 p. 576 a) als einen ganz friedlichen dar, und so hielt auch späterhin die Stadt und das Gemeinwesen von Massalia mit den Umwohnern möglichst Frieden, ohne darum Griechische Art, Bildung und Sprache jemals aufzugeben. So heisst es bei Livius XXXVII, 54 in der A. U. 563 = v. Chr. 189 im Römischen Senate von den Rhodiern gehaltenen Rede: *Massiliensis, quos, si natura insita velut ingenio terrae vinci posset, iam pridem efferassent tot indomitae circumfusae gentes, in eo honore, in ea merito dignitate audimus apud vos esse, ac si medium umbilicum Graeciae incolerent. Non enim sonum modo linguae vestitumque et habitum, sed ante omnia mores et leges et ingenium sincerum integrumque a contagione accolarum servarunt.* Und noch in der Zeit des Augustus und Tiberius, da Strabo seine Bücher verfasste, zeichnete Massilia durch griechische Bildung und Wissenschaft dergestalt sich aus, dass viele Römer dort, anstatt in Athen, sich auszubilden pflegten. (Tacit. Ann. IV. 44.) Ja selbst ihre Geschäfts-

bücher (*τὰ συμβόλαια*) waren griechisch, und somit theilte eine gewisse Kenntniss und Liebe griechischer Schrift und Sprache sich sogar den benachbarten Galliern mit. (Strab. IV. 1, 4. p. 181 Cas.) Man hat dabei nicht unpassend an die griechisch geschriebenen Tafeln erinnert, welche Cäsar (B. G. I. 29) im Lager der Helvetier fand. Von dem freundschaftlichen Verhältnisse Roms zu Massilia besitzen wir auch sonst, vor und nach den Kriegen gegen Karthago, Beweise. Es genügt, an die nachdrückliche Hülfe zu erinnern, welche im Jahr d. St. 600, v. Chr. 154 der Consul Q. Opimius den Massiliern gegen die räuberischen Angriffe der ligurischen Oxybier und Decieten leistete (Polyb. XXXIII. 8. Liv. Epit. XLVII), so wie an Cäsar's schonende Behandlung von Massilia, das erst nach langer Belagerung durch seinen Legaten C. Trebonius ihm sich ergab. *Caesar magis eos pro nomine et vetustate, quam pro meritis in se civitatis conservat.* (Caes. B. C. I. 22.) Und noch in der Jugendzeit des Cneius Julius Agricola erblicken wir in Massilia das Bild griechischer Bildung und Freiheit, und es zog den Römer dort zu hellenischer Weisheit. *Statim parvulus, sagt Tacitus Agr. 4., sedem ac magistram studiorum Massiliam habuit, locum Graeca comitate et provinciali parsimonia mixtum ac bene compositum.* War doch Agricola in dem benachbarten Forum Julii, das Julius Cäsar A. U. 710 gegründet hatte, dem heutigen Frejus, aus einer Procuratoren-Familie geboren, und sein Vater Julius Gräcinus, wie sein Name schon an griechische Herkunft mahnt, in Beredtsamkeit und Weisheit bewandert, und eben deshalb dem rohen Caius Cäsar verhasst. Doch nicht nur Bildung und Wissenschaft blühte zu Massalia. Handelschaft und kühne Fahrten, wie jene des berühmten Pytheas, der schon im vierten Jahrhunderte vor unsrer Zeitrechnung tief in die nordischen Meere, bis zur Bernsteinküste vordrang (vgl. Joh. Voigt preussische Geschichte I. 19.), zeugen von der unternehmenden, wagemuth-

gen Art dieser echtgriechischen Pflanzstadt. Forderte doch schon die Lage derselben, an der buchtenreichen, gebirgigen Nordküste des Mittelmeeres, deren Beschaffenheit, wie sie noch heute erscheint, Strabon meisterhaft beschreibt, im Angesicht von Corsica und Spanien, zu immer neuen Niederlassungen auf, welche zugleich den Handel und die Bildung Massalia's weiter trugen. In Massalia auf der Burg stand der Tempel der Ephesischen Artemis und des Delphinischen Apollon, das gemeinsame Heiligthum aller Ioner, wie Strabo sagt (IV 1, 4), und einen ähnlichen Tempel erbaute man an der Mündung des Rhodanus, um das Land gänzlich sich anzueignen. An der Küste aber lagen die Städte der Massilier Tauroention oder Tauroeis (Caes. B. C. II. 4), das man dort sucht, wo jetzt Ciotat liegt, Olbia (bei Hières), Antipolis (Antibes) und Nicaea; zwischen beiden gründete dann Cäsar Forum Julii. (Frejus) dessen lateinischer Name es sichtbar unterscheidet von den griechisch benannten Städten der Massilier. Zwischen Antipolis aber und Nicaea, welche fast immer als Nachbarn zusammen genannt werden, und zwar zuerst bei Polyb. XXXIII, 8, also in der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung, deren Ursprung daher in eine und dieselbe Zeit, etwa das vierte Jahrhundert, fallen mag, fließt der Varus, der noch heute Varo heisst, die Gränzscheide zwischen Italien und Gallien. „Daher, fügt Strabo (IV 1, 9) hinzu, gehört Nikäa zu Italien, obgleich sie Besitz der Massalier ist. Denn dieselben haben diese Niederlassungen begründet gegen die höher wohnenden Barbaren, weil sie das Meer von ihnen frei erhalten wollen, während das gebirgige Land jenen, (d. h. den Salyern und Ligurern) zusteht“. In Strabon's Zeit stand Nikäa noch unter Massalia, während Antipolis von ihnen sich losgesagt hatte. Hieraus ist zu schliessen, dass es nicht bloss den Charakter, sondern auch die Schicksale der Mutterstadt beständig theilte, wie es z. B. damals geschah, als im Jahr 154 v. Chr. die Ligurer,

welche stets den Massiliern feindlich waren, Antipolis und Nicaea belagerten, bis die Römer sie zurückschlugen, und ihre Stadt Aegitna, die man bald in Agay, bald im Golfe Jouan oder Napoule, zwischen Frejus und Antibes, wiederfinden wollte, nahmen. So lange diese Bergvölker unbezungen waren, so lange bestand auch ein fortwährender Kriegszustand zwischen ihnen und der seebeherrschenden Griechenstadt. Nachdem aber die Römer Herren in Gallien wurden, traten ruhigere Zeiten ein. Aus solchen rührt des Plinius (H. N. III. 5, 7 ed. Sillig.) Beschreibung jener Gegenden her, die wir ihrer Kürze halber anführen. Igitur ab amne Varo Nicaea oppidum a Massaliensibus conditum, fluvius Pualo (al. Palo, s. Pado), Alpes populique Inalpini multis nominibus, sed maxume Capillati oppido Vedianiorum civitatis Cemenelio, portus Herculis Monoeci, Ligustina ora. Für den Namen Cemenelio lieset Danville Cemenelion, Andre Gemellino oder Gemenilo (so Lud. v. Jan in seiner Ausgabe nach Cod. A.), Gemollio, Cemelion, Cemenlion Cluver Ital. ant. I. 9. Wir finden denselben Namen *Κεμενέλειον* mit dem Zusatze *Ὀδε(σ)διαντίων ἐν παραλίῳις Ἀλπεσιν* bei dem Ptolem. Geogr. III. 1, 43 und in dem Itin. Antonin. p. 296. Cemenelum.

Die Stelle des Itinerars ist besonders für den Zug der Via Aurelia wichtig, welche von Rom durch Tusciem über Pisae, Genua und die Alpes *maritimae* nach Arelatum mpm. DCCXCVI führte. Von Genua an sind die Stationen: Libarium mpm. XXXVI, Dertona mpm. XXXV, Aquis mpm. XXVIII, Crixia mpm. XXX, Canalico mpm. X, Vadis Sabatis mpm. XII, Pullopice mpm. XII, Albingauno mpm. VIII, Luco Bormani mpm. XV, Costa Balenae mpm. XVI, Albintimilio mpm. XVI, Lumone mpm. X, Alpe summa mpm. VI (huc usque Italia, abhinc Gallia) Cemenelo mpm. VIII, Varum flumen mpm. VI, Antipoli mpm. X, ad Horrea mpm. XII, Forum Julii mpm. XVIII. Das Weitere zeigt die Richtung über Aquae Sextiae

nach Massilia und Arelate. In dem Gegebenen aber ist der Zug der Strasse von Genua über Tortona, Acqui, Vado, Albenga, Vintimiglia, Lescarena (wenn Lapie Recht hat), oder Scarena, Cimiez, den Varo, Antibes und Frejus der Gebirgswege halber, die erst von Albenga an ungefähr den Zug der heutigen Strasse einhalten, bemerkenswerth. Auf dieser letztern Strecke, bei Turbia und Mentone sind mehrere Römische Meilensteine gefunden, von welchen einige die Bibliothek zu Nizza besitzt. In dem *Itinerarium portuum vel positionum navium* dagegen kommen (p. 502) sowohl Genua, als Savona, Albenga, porto Maurizio, Vintimiglia, Monaco (hier Hercle Manico), Eza (Avisiene), Anao, Villafranca (Olivula) als Häfen, Nicia (so) nur als plagia (d. i. spätlateinisch für Strand, Rhede, italienisch *piaggia*), dagegen Antibes, Frejus und Marseille (hier Massilia Graecorum) wieder als Häfen vor, wie es damals in der That sich verhielt. Diesem entspricht genau die *Tabula Peutingeriana*, welche gar nichts von Nicaea weiss, dagegen den Strassenzug von Genua bis Marseille folgendermassen angibt (Sect. II. c. u. III. d. ed. Maunert, Lips. 1824): Genua XVI und westlich davon, der Küste ziemlich parallel: ad Figlinas XX Hasta XIII ad Navaliam VII, (über den Fluss Labonia) Alba Bocilia XIII Vico Virginis X Vadis Sabates VIII (über den Fluss Lucus) Albincauno XXIX Luco Boramni XV Costa Bellene Albentimillo XVI in alpe maritima VIII Gemenello VIII Varum VI (über den Fluss Varus) Antipoli X ad Horrea XII Foro Julii XVII foro Voconi XVII Matanone XXII ad turrem XVII tegulata XVI Aquis Sextis XLIII Masilia Graecorum XVIII. Von Vada Sabatia an bis Massilia sind die Stationen, abgesehen von Schreibfehlern, wie Boramni für Bormani, bellene für balaenae, Albentimillo f. Albintimilio, Gemenello f. Cemenelo, hier dieselben. Und selbst noch in der Kosmographie des Anonymus von Ravenna, der in das siebente Jahrhundert zu gehören scheint, finden wir

in jenen Gegenden Städtenamen, welche, obgleich barbarisch entstellt, an die alten erinnern. So heisst es bei dem Geogr. Rav. IV. 28, p. 243 (ed. M. Pinder et G. Parthey, Berol. 1860): *Item iuxta praefatam Burgundiam proxima mari Gallico est patria quae dicitur provincia Septimana.* — In qua Septimana plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas designare volumus, id est Pomune, Scarpiana, Nicea, Melaconditia, Anthopolis, Orea, Foro Divi Julii, Foro Boconi, Teloni, Pataum, Carcarium, Tegulicia, Aquis Sextis, Marsilia. Aehnlich V. 3. p. 339: *Iterum est civitas Pomune, Scapiana, Nicea, Micalo colonia Diceorum, Antipolis.* Auf die Deutung der barbarischen Namen verzichten wir für's Erste. Doch zeugt die Stelle für Nizza, Antibes, Fréjus, Toulon, Aix und Marseille im siebenten Jahrhundert, zur Zeit der Burgunder- und Frankenmacht, und nicht minder ist von Bedeutung, dass von dem im sechsten zerstörten Cemenelium keine Rede mehr ist. Vergleicht man hiermit den mit dem Anon. Rav. von Pinder und Parthey zuerst herausgegebenen gewiss nicht altern Geographen Guido, der vielleicht in's achte Jahrhundert hinabreicht, so hören wir bei ihm E. 7: *Tertia vero finis Italiae est mare Gallicum, quod et Tyrrhenum, incipiens a praedictis montibus (d. i. montes excelsi, quos quidam Titanos dicunt, alii Alpes Iovias nominant, wie es C. 5 heisst) qui dividunt inter civitatem Vigintimilium et Niceam civitatem provinciae Septimaniae,* und C. 79 und 80 lesen wir dann Namen von Städten, welche, wie sehr auch entstellt, an jene des Itinerars, oder vielmehr der Tab. Peutling. erinnern: *Genua, Ficlunis, Asta, Navalia, Alba Vicilia, Vicus virginis, Vatis Sabbatis, Albingani, Loco germinis, Costa balenis, Vigintimilium, Alpis maritima, Pomona, Scapiana, Nicea.* Die drei letzten Namen aber: Pomona, Scapiana und Nicea stehen weder im Itin. noch auf der Tab. Peutling. sondern nur bei dem Geogr. Rav., und werden daher wohl der

spättern Zeit angehören, in welcher dessen Verfasser schrieb. Welche Orte darunter zu versteben sind, bleibt näherer Untersuchung überlassen. Dass die Nachbarschaft von Nizza gemeint sei, ist kaum zu bezweifeln. Scarpiana könnte Scarena sein, oberhalb Nizza am Paglione, Pomona etwa Sospello weiter nordöstlich am Fluss Bevera, der, mit der Roja vereinigt bei Vintimiglia mündet. Es ist immer merkwürdig, dass Guido anstatt des alten Albintimilium schon das neuere Vigentimilium setzt. Jedenfalls aber zeugt er für das Bestehen von Nizza als Stadt im siebenten Jahrhundert.

Auch Pompon. Mela sagt II. 4 ed. Tzschucke: *Deinde Luna Ligurum et Tigulia et Genua et Sabatia et Albingaunum. Tum Paulo et Varum flumina utraque ab Alpibus delapsa sed Varum, quia Italiam finit, aliquanto notius.* Man erkennt hier leicht den berühmten Hafen von Luna, jetzt Spezzia, Genua, Savona, Albenga und die Flüsse Paglione, der bei Nizza und Varo, der weiter nach Westen sich ins Meer ergiesst. Ob aber der Name bei den Alten Paulo oder Palo gelautet habe, steht dahin. Für Pado dagegen, das Harduin und v. Jan bei Plinius, nach den codd. vorzogen, spricht nur Weniges. Ueber die Lage von Nicaea sagt Mela II 5 in seiner rednerischen Art: *Nicaea tangit Alpes, tangit oppidum Deciatum, tangit Antipolis, deinde Forum Julii Octavatorum colonia.* Es würde uns zu weit führen, wollten wir aller Meinungen gedenken, welche über oppidum Deciatum u. s. w. schon laut geworden sind. Uns genügt diesmal der Blick auf die Lage von Nizza am Fusse der Meereralpen, wie sie noch heute sich zeigt, der selten wasserreiche Paglione vorbei, oder durch die heutige Stadt fliessend, der Vare westlich in einiger Entfernung, jenseits vorspringender Bergrücken, die auf beiden Seiten nach Ost und Westen diese Bucht umschliessen, zum Meer eilend. Wenn ferner Ptolem. III. 1, 2 sagt: *μετὰ τὰς τοῦ Οὐάρον ποταμοῦ ἐκβολὰς ἐν τῷ Λιγυρτικῷ πελάγει Μασ-*



σαλιωτῶν Νίκαια, Ἡρακλέους λιμὴν, τρόπαια Σεβαστοῦ, Μοριζου λιμὴν · Αἰγυρίας, κατὰ δὲ Ἑλλήνας Αἰγυσιτικῆς παρὰ τὸ Αἰγυσιτικὸν πέλαγος, Ἀλβιντεμήλιον, Αἰβίγγαυρον, (l. Ἀλβίγγαυρον) Γένοια, so erkennen wir bald in dieser Reihenfolge von Westen nach Osten die Orte Nizza, den Hafen von Villafranca, Turbia (Tropaea), Monaco, dann in Ligurien Vintimiglia, Albenga und Genua. Unter diesen besitzt Albenga noch heute uralte Mauern und Thürme zum Theil römischen Ursprunges. Etwa drei Minuten östlich vor der Stadt steht noch eine römische Brücke (ponte lungo) von vier Bogen, neben der heutigen Strasse. Ueberhaupt zeigt sich überall an der Küste zwischen Genua und Nizza eine Menge uralter Warten und Ruinen, grössten Theils wohl aus dem Mittelalter zum Schutze gegen Ueberfälle, jedoch manche auch aus ältern Zeiten. Durch solche Erinnerungen werden die malerischen Reize dieser unvergleichlichen Strasse an der Corniche, welche man in ihrer gegenwärtigen Gestalt und Führung Napoleon zu verdanken hat, sehr gehoben. Auch zog die alte Römerstrasse von Genua nach Massilia, deren Reste vielfach zu Tage stehen, fast parallel mit derselben über den Kamm der jähnen Vorberge der Seealpen. So war es noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts nach Christo, da Ammian. Marc. XV. 11 in der Beschreibung Galliens auch dieser Gegenden erwähnt: Arelate et Valentia, quibus Massilia iungitur, cuius societate et viribus in discriminibus arduis fultam aliquoties legimus Romam. His prope Salluvii sunt et Nicaea et Antipolis insulaeque Stoechades. Wir lassen diese etwas unsichern Inseln vorläufig auf sich beruhen (vermuthlich sind es die bei Hières), um dafür das hier bezeugte Bestehen von Nicaea und Antipolis zu Julian's Zeiten hervorzuheben. Denn freilich sind Stellen, wo Nizza im spätern Alterthum erwähnt wird selten. Desto mehr ist es nöthig, auf Inschriften und ähnliche Denkmale zu achten, und dies haben denn auch die frühern Forscher auf diesem Gebiete, wie D'Anville,

Bouché und Papon (histoire de Provence), Spon, (Miscell. erud. Antiq.) Jofredus, (Nicaea illustrata) Millin u. A. fleissig gethan, so dass uns fürs Erste wohl nur eine Nachlese und Sichtung übrig bleibt. Namentlich ist Pietro Gioffredo, geboren zu Nizza 1629, der 1660 seine Nicaea Civitas herausgab, dann 1663 nach Turin berufen wurde, um die Erziehung des Prinzen Victor Amadeus zu leiten, später herzoglicher Bibliothekar, endlich Abt zu St. Pons bei Nizza wurde, wo er 1692 starb, mit verdientem Lobe zu erwähnen. Freilich führte auch ihn der gelehrte Eifer mitunter zu weit, z. B. wenn er den Namen Cemenelion erklärt: Cemen Ilion, was bedeuten soll: „Ilion inter montes“ da diese Stadt von Troja herzuleiten sei, wie sich denn das Bild des Aeneas mehrfach auf dort gefundenen Resten zeige. Kaum möchte dagegen der gallische Ursprung des Namens Cemenelion zu bezweifeln sein, womit denn jeder andern Erklärung der Stab gebrochen ist. Unwillkürlich erinnert man sich dabei an den bei Strabo IV. 1. p. 128 etc. vorkommenden Namen der Cevennen *Κέμμενον ὄρος*, und vermuthet eine entsprechende Bedeutung, wie Stein, Thal oder dergleichen. Man erklärt das belgische Com, Comb als Thal mit concaven Bergabhängen, und Ge ist Praefix, man oder maen bedeutet Stein. Doch wir verlassen gern den schlüpfrigen Boden Gallischer Namendeutungen.

Es ist sehr zu bedauern, dass der grösste Theil der in Nizza gefundenen Alterthümer vorlängst in alle Welt zerstreut wurde, was aber noch vorhanden, theils ziemlich schlecht geordnet, theils unter strengem Verschluss (bei der Gräfin Garin etc.) gehalten ist. Heben wir daher dasjenige hervor, was hinsichtlich der Alterthümer in und bei Nizza dem unbefangenen Blicke des Beobachters sich mit einiger Klarheit darbietet, ohne denselben durch die Menge jener Einzelheiten zu zerstreuen. Hier springt zuerst die Lage der alten Nicaea als von der des heutigen Nizza ziemlich

verschieden in die Augen. Denn um die Akropolis, den statt der frühern Festungswerke mit Spaziergängen und Ruhebänken geschmückten Schlossberg, gegen Westen und Nordosten lag die alte Stadt, unterhalb derselben der Landeplatz der Schiffe oder die Rhede. Ein sicherer Zufluchtsort für dieselben bot sich in dem Hafen des Hercules, in geringer Entfernung gegen Westen, da wo jetzt Villafranca, eine Gründung der Anjou, um 1300 entstanden, liegt. Der Paulon oder Palo, mochte er auch, wie alle diese Bergströme, häufig sein Bett ändern, floss westlich an der Stadt vorbei. Von derselben stieg in Windungen ostwärts die Strasse nach Genua auf, welche noch heute in zwei starken Stunden etwa Turbia erreicht, dessen grossartiges Römerdenkmal (Tropaea Augusti, nach Ptol.) weithin vom Meere sichtbar ist, obgleich seine Form heutzutage schwer sich erkennen lässt. Es war, scheint es, ein runder Thurm auf viereckiger Grundlage, mit Marmorverzierungen und Bildwerken, und zwei Thoren im Norden und Süden. Oben, glaubt man, standen Waffenbündel und Siegeszeichen. Ob aber wirklich, wie man glaubt, auf der Südseite gegen das Meer hin mit goldenen Buchstaben in weissem Marmor jene Inschrift eingegraben war, die uns Plinius H. N. III. 20 von dem Tropaeum Alpium, wie er es nennt, anführt: *Imperatori Caesari divi F. Aug. pontifici maximo Imp. XIII trib. pot. XVII S. P. Q. R. quod eius ductu auspiciisque gentes Alpinae omnes quae a mari supero ad inferum pertinebant sub imperium pop. Rom. sunt redactae*, sammt den vielen Namen der Völker, die dort folgen, das lassen wir billig dahingestellt sein, ohne es geradezu für unmöglich zu erklären. Viel wichtiger ist uns die Lage der Stadt Nicaea auf dem äussersten Vorsprunge der Seealpen mit dem Blicke links auf das weite Meer und die fernen Berge von Corsika, die in der Morgenfrühe sich im Nebel zeigen, so wie auf die vorgestreckte Küste gegen

Westen, wo Antipolis, „die Stadt gegenüber“, ihre alte Genossinn, zu erkennen ist, und rechts in die schönen Windungen des wohlangebauten Thales hinein, das mit Oelgärten und Reben prangt, so weit das Auge reicht. Im Hintergrunde ragt ein schirmender Gürtel mächtiger Berge empor. Die höchste Spitze heisst jetzt Mont chau, oder chauve, gewöhnlich Monte calvo, von der man einer unermesslichen Aussicht geniesst. Gegen Osten reihen sich andre Gipfel daran. Auf einem felsigen Rücken liegen über zwei Stunden von Nizza landeinwärts die Schlosstrümmer von Torretta oder Tourette, wo sich viele römische Inschriften gefunden haben. Die Ruinen selbst jedoch sind aus dem spätern Mittelalter. Hier und bei Chateauneuf (Castrum novum), wo auch Inschriften sich fanden, mag Krieg und Wache gegen die kriegerischen Nachbarn in alter Zeit oft Statt gefunden haben. Auf dem Westabhange des Monte Calvo, gegen den Fluss Varo hin, liegen die Ruinen von Aspremont, lange Besitz der Herren von Torretta, dann der Grimaldi-Lascaris. Lässt sich nach diesen Umrissen, die zur völligen Deutlichkeit allerdings des Blickes auf eine genauere Karte (z. B. südöstliches Frankreich N. 14 c. in den Nachträgen zu Stieler's Handatlas, Gotha 1856 oder besser noch H. Kiepert's Specialkarte von Ober- und Mittelitalien, Berlin, D. Reimer, 1860), bedürfen, die Schönheit zugleich und Zweckmässigkeit der Anlage des alten Landeplatzes Nicaea schon ermessen, so steigt dessen Bedeutung wesentlich, sobald wir auf die sehr ausgedehnten Ueberreste des nahen Cimiez, unser Auge richten, das nur eine Stunde entfernt auf einem der Vorberge des Monte calvo, mit der Aussicht auf Nizza und das Meer, so wie andererseits auf das Thal des Paglione bis nach Torretta hin, eben so sicher, als heiter und gesund angelegt war.

Unstreitig sind die Ruinen und Alterthümer von Cimiez nicht aus griechischen, sondern alle aus römischen Zeiten.

Man hat Inschriften hier gefunden, welche den alten Namen des Ortes über allen Zweifel erheben. Am bekanntesten ist jene aus dem dritten Jahrhundert (261 n. Chr.), welche aus Spon. Misell. p. 163 in Orelli's Sammlung (N. 1010) übergegangen ist.

**CORNELIAE SALO**

**NINAE**

**SANCTISSIM. AVG**

**CONIVGI GALLIENI**

**IVNIORIS AVG. N.**

**ORDO CEMENEL.**

**CVRANT. AVRELIO**

**IANVARIO V. E.**

Aehnliche Weihinschriften zu Salonina's Ehren, anderwärts gefunden, siehe bei Orelli N. 1009 und 1011, so dass eine besondere Neigung der Kaiserinn für die Stadt Cemenelion, oder gar ein Aufenthalt derselben an diesem Orte aus der Inschrift nicht hervorgeht. Auch aus einer andern in Cimiez gefundenen:

**P. AELIO SEVERINO**

**V. E. P.**

**PRAESIDI OPTIMO**

**ORD. CEMENEL.**

**PATRONO**

(wenn die Lesart richtig ist) möchte für die Bedeutung der Stadt nicht allzuviel zu folgern sein. Nur eines geht mit Sicherheit aus beiden hervor, nämlich der Name Cemenelion, wie er in den bessern codd. und edd. des Plinius und bei Ptolem. und Antonin. Itin. bereits erscheint. Nehmen wir ferner Cemenelium mit Plinius und Ptolemäus als Hauptort des Alpenvolkes der Vedianter, welche zu den haarschmückten (*capillati*, *κομηῆται*) Galliern gerechnet wurden, so liegt am Tage, dass es ursprünglich eine Vorburg jener Völker gegen das Meer hin und zur Abwehr der griechischen Colonisten von Nicaea gewesen, welche später mit denselben

in nächster Verbindung standen. Nicht minder beweisen diese Inschriften, dass hinsichtlich der wahren Lage von Cemenelion auch bei den besten der Neuern noch grosse Irrthümer herrschen. So ist die Bestimmung bei F. A. Ukert, *Geogr. der Griechen und Römer II, 2. S. 432*: „östlich vom Var“ zwar nicht unrichtig, aber ungenau. Denn Cemenelion lag gar nicht am Varus, weder westlich, noch östlich, sondern war von ihm durch den an 3000 Fuss hohen Monte Calvo und seine wenig niedrigere Fortsetzung geschieden. Die beigegebene Karte von Gallia lässt dies ebenfalls nicht erkennen. Noch auffallender ist der Irrthum in Spruners *Atlas antiquus (1850) N. XI.*, wo Cemenelium geradezu am Varus liegt, während Nicaea am Ausgange des Thales des Paulo (oberhalb dessen Cemenelion wirklich lag), richtig gezeichnet ist. Hieraus erhellt, wie sehr es einer genauen, mit Kenntniss des alten Zustandes entworfenen Karte dieser Gegenden bedürfte, dergleichen, wie verlautet, gegenwärtig nicht einmal für den jetzigen Zustand vorhanden ist, der sich freilich innerhalb weniger Jahre namhaft verändert hat. Denn hier genügt auch Heinrich Kiepert's sonst vortreffliche Specialkarte von Ober-Italien, des Massstabes:  $\frac{1}{800000}$  wegen, natürlich nicht ganz, da z. B. Cimiez, St. Pons, Turbia bei ihm fehlen.

Was wir heute in Cimiez an Bauwerk und Trümmern sehen, deutet meist in den colossalen Unterlagen der Mauern auf altgallische, in den gediegen festen Werken auf römische Zeiten. Da von der griechischen Nicaea erweislich nichts erhalten ist, weder Mauern, noch Tempel und Säulen, so steigt dadurch der Werth dieser Römerreste aus einer Zeit, da Cemenelion in der Umgegend geachtet und anstatt Nicaeas Sitz höherer Behörden war. Was mir davon im Herbste dieses Jahres besonders auffiel, will ich kurz namhaft machen, und dabei zugleich des Landschaftlichen, sofern es zum Verständniss nöthig scheint, gedenken.

Das heutige Nizza, Hauptort der seit dem Frühling 1860 mit Frankreich vereinigten, früher savoyischen gleichnamigen Grafschaft (die schon von 1792 bis 1814 zu Frankreich gehörte), besteht aus zwei Theilen, der alten Stadt mit dem Schlosse auf dem linken Ufer des Paglione gegen Südosten, und der neuen Stadt auf dessen rechtem Ufer, welche durch den steigenden Fremdenbesuch von Jahr zu Jahr an Umfang und Glanz zunimmt, und die früher dort vereinzelt liegenden kleinen Orte, Kirchen und Klöster sich mehr und mehr einverleibt. Hier am Meere zeigen sich in langen Reihen die schönen Landhäuser, wo die reichern Fremden sich aufzuhalten pflegen. Es ist der Anfang jener schönen, fruchtbaren Landzunge die sich im Südwesten über die Mündung des Varo hinaus bis nach Antibes und Cannes erstreckt. Das Vorgebirge Sant' Ospizio im Osten und das Cap Garoupe im Westen oberhalb Antibes sind die beiden vorspringenden Spitzen der Bucht von Nizza, welche in alter Zeit schon die Gründung einer Stadt hier veranlasste. Landeinwärts zieht sich erst nördlich, dann nach Nordosten, von immer höhern Gipfeln umgeben das schöne Thal des Paglione, das sich fast beständigen Frühlings auch im Winter erfreut, weil, es vor den Nord- und Ostwinden geschützt, nur dem Süd und West sich öffnet. Jenseits des Schlossberges von Nizza erhebt sich östlich der kahle Fels des Mont Boron, mit Mauern und Schlösschen gekrönt. Zwischen ihm und dem Schlosse befindet sich jetzt der zwar kleine, aber sichere Hafen von Nizza, mit Leuchthurm und Gebäuden, der erst im vorigen Jahrhundert angelegt ist. Hier von reizenden Landsitzen umgeben, ist auch der Anfang jener neuen Strasse von Nizza nach Villafranca, die bereits 1857 im Beisein der Kaiserinn Mutter von Russland eröffnet aber noch immer nicht fertig wurde. Die Stelle der alten Nicaea ist unbestritten der Rhede gegenüber auf dem Abhange des

Berges, folglich in einiger Entfernung von dem Flusse Paglione und von den neuern Stadtvierteln.

Wer von Nizza nach Cemenelion gehen will, schlägt am besten jenen Weg ein, der aus der neuen Stadt über St. Barthelemy an einer Menge schöner Villen und Gärten vorüber durch St. Etienne nach den Olivenhöhen von Brancolar und zu einer ebenfalls mit zahllosen Oelbäumen bepflanzten Hochebene führt. Hier liegt, etwas rechts am Abhange gegen das Thal hin, das bescheidene Franciscaner-Kloster und die Kirche von Cimiez, wie der heutige Namen in der Mundart von Nizza lautet, die aus italienischen und provenzalischen Elementen eben so wunderlich gemischt erscheint, wie der Charakter der Bevölkerung, welche seit den ältesten Zeiten, nach Strabo, zwischen Italien und Gallien schwankte. Das Kloster ist von neuem Ursprung, die Kirche 1450 auf den Trümmern eines Tempels der Diana erbaut, in welchen damals zahlreiche Reste des Alterthums entdeckt wurden. Aus dem Klostergarten genießt man der herrlichsten Aussicht auf das Thal, auf Nizza, den Schlossberg und das Meer. Noch immer werden in der Nähe von den Landleuten Münzen, Lampen und andere Geräthe gefunden, welche dann rasch in fremde Hände kommen. Nur eine Ausnahme hiervon ist bekannt. Die gräfliche Familie Garin nämlich besitzt eine Villa, welche etwa die Mitte der alten Stadt einnimmt und von weitläufigen Gärten, Oelpflanzungen und Weinbergen umgeben ist. Gerade hier, wo früher die Ausbeute am grössten war, wo die Hauptinschriften von Cemenelium gefunden sind, die zum Theil noch in den Räumen der verfallenen, immer verschlossenen Villa beruhen sollen, ist das Nachgraben untersagt. Dennoch ist hier und in der Nachbarschaft Manches zu sehen. Zuerst ein ziemlich wohl erhaltenes Amphitheater, dessen Arena als Garten benutzt wird, etwa 200 Fuss lang und 150 breit. Die volksmässige Benennung: *la tina delle fata*, „die Bütte der Feen“,



als ob es ein grosser Wasserbehälter gewesen, mag auf die alten Naumachien hindeuten. Die untern Bogengänge sind theilweise noch vorhanden; durch einen derselben führt jetzt der Fahrweg. Von den obern sind nur Reste übrig, jedoch so viel, dass man von oben den Blick auf das Schloss von Nizza und auf das blaue Meer jenseits in aller Herrlichkeit geniesst, so fern es der wuchernde Baumschlag gestattet. Dieses Blickes auf das Meer freuten sich einst die Bürger Cemeneliums, obgleich sie von demselben über eine Stunde entfernt waren. Es muss einen grossartigen Eindruck gemacht haben, hier acht- oder zehntausend Zuschauer (denn für eine solche Anzahl scheint der Raum zureichend, von festlicher Lust, im Angesicht des Meeres, bewegt zu sehen. Ob darnach die einstige Bevölkerung von Cemenelion auf 25,000 oder 30,000 Seelen zu bestimmen sei, wie man glaubt, lassen wir unentschieden. Nicht weit vom Amphitheater in der Besetzung des Grafen Garin erhebt sich ein ansehnliches viereckiges Gebäude von zwei Stockwerken, jetzt als Wohnung des Gärtners, und im Erdgeschoss als Viehstall benutzt. Alle Verhältnisse dieses Baues sind grossartig und schön. Man bemerkt vorspringende Erker und Kragsteine hier und da, so wie Fensteröffnungen und gewölbte Gänge, in echt römischem Ziegelbau. An dem roh nachgebesserten Stall- eingange sind Reste von Marmorstatuen eingemauert. Dies Gebäude wird gewöhnlich Tempel des Apollon, (auch wohl Tempel der Diana), genannt, weil in der Legende des h. Pontius, der hier unter Valerianus 260 im Amphitheater gemartert wurde, sich der Ausdruck des Praeses Claudius findet: *ecce proxime venerabilis Apollinis templum: accede et sacrificia!* (v. Acta Sanct. M. Mai. Tom. III p. 278). — Ein Beweis, dessen Schwäche in die Augen fällt: Es ist an dem Bauwerke selbst nicht das Mindeste zu bemerken, das uns nöthigste, es für einen Tempel, namentlich für einen Apollo-Tempel, und nicht vielmehr für ein grösseres

Haus, ein Staatsgebäude oder dergleichen zu erklären. Der Bewohner des Hauses, ein schlichter Bauer bot, mir eine Handvoll römischer Kupfermünzen zu Kauf. Ich bemerkte flüchtig: D. Augustus pater, Antoninus pius, mit R. Pontif. m. tr. pot. XI. Cos. III., Philippus R. Roma sitzend mit der Weltkugel, Constantinus Tr. p. u. s. w. In Nizza soll es grössere Sammlungen hier gefundener Münzen geben, welche bis auf die letzten Zeiten des weströmischen Reiches hinabgehen. Auch fand das Christenthum hier zeitig Aufnahme. Bassus, ein Schüler des h. Dalmatius, war der erste, der Römer Pontius (unter Valerian) der zweite Bischof von Cemenelium, beide hier für den Glauben getödtet. Zum Andenken des letztern ward auf Befehl des grossen Karl in der Nähe die Abtei St. Pontius (St. Pons) errichtet, die noch besteht. In der alten Legende von S Pontius, die einem Augenzeugen Valerius zugeschrieben wird, findet sich auch zuerst (cap. 3, p. 277) der Name Cimella für Cemenelium: „Urbe egressus Pontius, Valeriano et Gallieno imperantibus, fines Italiae transiens, urbem sub iugo Alpium procul sitam petiit nomine Cimellam“, Ob aber der Form Cimella jemals, für Cemenelion, im Volksmunde war, steht dahin, da das heutige Cimiez eher auf letzteres deutet. Unterdessen ward Stadt und Land 407 von den Gothen, 574 von den Longobarden unter Alboin schrecklich verheert. Von dieser Zerstörung erholte sich Cemenelion niemals, Nicaea erst später, indem die Geflüchteten dort um 580 eine neue Stadt erbauten, welche bald unter der Herrschaft der austrasischen Franken, dann unter eignen Grafen bis auf Carl den Grossen sich der Angriffe der Saracenen nach Möglichkeit erwehrte, und so das ganze Mittelalter hindurch bald unter dem Schutze der Grafen von Provence, bald unter den Anjou von Neapel zuletzt unter den Grafen von Savoyen (seit 1388) die verschiedensten Schicksale erfuhr. Auch die neuere Geschichte

Nizza's, bis auf die Gegenwart, zeigt uns Kriege und Kämpfe ohne Unterlass. Ist es da zu verwundern, wenn unter solchen zu Nizza auch der letzte Rest der alten Zeit verschwand, wenn zu Cimiez bloss ein wüstes Durcheinander von Mauern und Steinhaufen sich erhielt, welche der allmählich steigende Anbau des Bodens noch täglich möglichst beseitigt? — Erst in neuerer Zeit hat man nachgegraben in der Nähe des sogenannten Apollo-Tempels, und dabei Reste einer Wasserleitung (die ohne Zweifel zum Amphitheater führte), und mehrere Bäder mit Hypokausten u. s. w. entdeckt. Besonders zu beobachten ist aber auf der Südseite gegen das Meer hin, am Abhange der Hochfläche, wo die Garinische Besetzung endet, ein starker Thurm oder ein Vertheidigungswerk — propugnaculum —, dessen ungeheure Grundlagen fast kyklopischer Art weithin sichtbar sind. Wenn einmal, wie es zu wünschen ist, ein genauer Plan dieser geringen Ueberreste der einst blühenden Römerstadt, die noch unter Gallienus zu den ersten zählte und der Kaiserinn Salonina namentlich huldigte, von einem Geometer, der zugleich Kenner des Alterthums wäre, aufgenommen würde, so liesse sich leichter ergründen, welches der ursprüngliche Zweck dieser Befestigung, und ob es dabei mehr auf Sicherheit gegen das Meer (also gegen Nicaea), oder gegen das Gebirge und seine unruhigen Bewohner abgesehen war.

Münster 1861.

F. Deycks.